

als er mir liebevoll die Hand bot. In väterlich wohlwollendem Tone drückte er seine Freude aus, mir hier zu begegnen und ein Talent, von welchem er früher nie etwas gewußt, an mir zu finden. „Wo wohnen Sie, mein Kind?“ fragte er weiter.

„In der Ostraallee, neben dem botanischen Garten,“ erwiderte ich.

„Da werde ich Sie besuchen; wir wollen zusammen den botanischen Garten besuchen und diese herrlichen Augustabende recht genießen. Auch kann ich Ihnen noch manches zeigen; es gibt Privatsammlungen hier, die Sie gewiß noch nicht kennen. Nur wünschte ich nicht, daß davon gesprochen wird“, fügte er hinzu. Wie beglückt war ich durch diese Güte!

Als meine Nachbarin bemerkte, daß Goethe später oft in der Galerie auf- und niederwandelte und über Gemälde sprach, bat sie mich, ihn gelegentlich über die Bedeutung einer Schnecke zu fragen, welche im Vordergrund einer uns gegenüber hängenden „Verkündigung“ von Mantegna angebracht war. Ich benützte einen günstigen Augenblick dazu, als der Dichter am nächsten Morgen wie gewöhnlich die Galerie besuchte.

„Diese Schnecke ist ein Zierrat, meine Freundin, welche die Laune des Malers hier angebracht hat! (Ich hole Sie heute mit dem Wagen ab, wir fahren zusammen spazieren)“, flüsterte er mir dazwischen in aller Schnelligkeit zu; dann fuhr er in seinem vorigen Tone fort: „Die Maler haben oft solche Phantasien, denen nicht immer eine tiefere Bedeutung zu Grunde liegt.“ Er beendete nun seine Belehrung, als sei jene Einschaltung gar nicht gemacht worden.

Gegen Abend kam wirklich der Wagen. Goethe und Seebeck saßen darin; wir fuhren an dem herrlichen Augustabend durch Dresdens reizende Umgegend. So geschah es mehrmals — ich erlebte köstliche Stunden. „Wo mag er nur die Abende zubringen?“ hörte ich oft die Freunde fragen, „Niemand weiß auch nichts davon!“ — Ich hütete mich natürlich, zu plaudern und meinem Versprechen untreu zu werden; als armes, keineswegs immer herzlich willkommen geheißenes Anhängsel so mancher gesellschaftlicher Vergnügung fand ich im Gegenteil eine Art von stolzem Behagen daran, von dem allverehrten Manne im Stillen so begünstigt zu sein.

Luisa Seidler, aus Jena gebürtig, war ebenso wie dem Buchhändler Frommann auch mit dem angesehenen Jenenser Physiker Dr. Seebeck befreundet, bei dem Goethe oft zu Gast war. Die Dresdner Bekanntschaft trug der Malerin eine Einladung nach Weimar ein, wo sie den Dichter in Trockenfarben porträtierte. Bei ihrem späteren Aufenthalt in Dresden war sie Schülerin G. von Kugelgens.

## Die Anfänge der Dreßsigschen Singakademie

Kein Geringerer als der Schöpfer des „Freischütz“ hat sich mit der Stiftung der Singakademie in einem anonymen Korrespondenzartikel beschäftigt, der vom 27. September 1812 datiert, also bei einem gelegentlichen Besuche Dresdens entstanden ist. Wunderlich genug schließt Weber mit der Nachricht über eine musikalische Spielerei, die auch sonst in den Zeitchroniken wiederholt ernsthaft gewürdigt wird. Er schreibt: